

# Die Lage des Deutschtums in den baltischen Staaten am Vorabend der nationalsozialistischen Machtergreifung

Der Reisebericht eines deutschen Diplomaten

ediert und kommentiert von

Jürgen von Hehn

Im Februar 1932 unternahm der Gesandtschaftsrat Dr. Conrad Roediger<sup>1</sup> im Auftrage der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, die für alle Fragen der Deutschtumpflege im Ausland zuständig war<sup>2</sup>, eine Reise durch die drei baltischen Staaten, um sich ein persönliches Bild von der Lage des Deutschtums zu machen. Wie der Bericht, den er später erstattete, ausweist<sup>3</sup>, war er sich über den völlig verschiedenen Charakter und die ganz anders geartete Struktur der baltischen Deutschen in Estland und Lettland einerseits und der Deutschen in Litauen andererseits durchaus klar<sup>4</sup>: In dem einen Fall handelte es sich um ein Deutschtum mit einer mehr als 700jährigen Vergangenheit, im wesentlichen eine Oberschicht, die ihre führende politische, wirtschaftliche und soziale Stellung durch den Ausgang des Ersten Weltkrieges und mit der Errichtung der Republiken Estland und Lettland verloren hatte. Im anderen Fall — in Litauen — war es in der Hauptsache eine bäuerliche Bevölkerung, die erst gegen Ende des 18. und vor allem im 19. Jahrhundert ansässig geworden war, der es an Führungs- und Organisationskräften auf allen Gebieten fehlte, deren „Volkskörper“ aber, wie es in damals zeitgemäßer Sprache im „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ heißt, „eine sehr gesunde Vermehrungskraft“ zeigte.<sup>5</sup> Die biologische Situation der baltischen Deutschen dagegen war durch Überalterung und Verstärkung äußerst ungünstig. In Estland fehlte eine deutsche bäuerliche Bevölkerung nahezu völlig — es gab nur zwei ganz kleine Bauernsiedlungen in Heimtal und Wissust. In Lettland gewannen immerhin vor allem die nach der Revolution von 1905 angelegten deutschen Bauernkolonien in Kurland<sup>6</sup>

---

1) Conrad Roediger, 1887—1973, Dr. iur. et rer. pol., seit 1914 im auswärtigen Dienst. (Auskunft des Auswärtigen Amtes.)

2) Vgl. dazu K. H. Grundmann: Deutschtumpolitik zur Zeit der Weimarer Republik. Eine Studie am Beispiel der deutsch-baltischen Minderheit in Estland und Lettland (Beiträge zur baltischen Geschichte, 7), Hannover-Döhrn 1977, S. 143 ff.

3) Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn, VI. A. (Kult), Best. Förderung des Deutschtums in Lettland, Bd 5.

4) Vgl. dazu vor allem die Artikel „Deutschbalten und baltische Lande“ und „Litauen“ in: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, hrsg. von C. Petersen, O. Scheel, P. H. Ruth u. H. Schwalm, Bde 2 u. 3, Breslau 1936/38.

5) Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd 3, S. 366.

6) Vgl. vor allem R. Schulz: Der deutsche Bauer im Baltikum (Zur Wirtschaftsgeographie des deutschen Ostens, 16), Berlin 1938.

zunehmend an Bedeutung, nicht zuletzt durch ihre sehr große Geburtenfreudigkeit; die hohe Sterbeziffer der Deutschen in Riga, wo 1930 von den insgesamt rund 70 000 Deutschen des Landes 44 000 lebten, konnte dadurch etwas abgeschwächt werden.

Der Besuch Roedigers erfolgte zu einer Zeit, als sich deutlich zu zeigen begann, daß die Periode des Wiederaufbaues nach Krieg und Revolution zu Ende war und erneut Gefahren für die nationale Existenz in der Heimat auftauchten. Die Weltwirtschaftskrise, die schon sehr bald auf Estland und Lettland übergreifen hatte, traf das Deutschtum besonders schwer. Die Anzahl der Unterstützungsbedürftigen stieg ständig; allein in Riga mußte im Winter 1931/32 rund ein Zehntel aller Deutschen durch die neu geschaffene Volkshilfe betreut werden. Gleichzeitig gingen die Erträge aus der Freiwilligen Selbstbesteuerung immer mehr zurück: von 264 000 Lats (Ls.) im Jahre 1927 auf 220 000 Ls. 1929/30, 196 000 Ls. 1930/31, 168 000 Ls. 1931/32 und 143 000 Ls. 1932/33. Damit geriet auch die Weiterführung der Kultur- und Volkstumsarbeit in immer größere Schwierigkeiten.<sup>7</sup> Die Notwendigkeit von Zuschüssen aus dem Deutschen Reich, die für viele Gebiete schon seit dem Anfang der 1920er Jahre nahezu üblich geworden waren, wurde noch dringlicher.<sup>8</sup> Das Deutschtum Litauens dagegen schien zunächst, da die litauische Gesamtwirtschaft von der Weltwirtschaft weniger abhängig war als die estländische und lettländische, von der Wirtschaftskrise weniger betroffen, doch im Frühjahr 1932 kam es zum Zusammenbruch der Deutschen Genossenschaftsbank, der einzigen deutschen Wirtschaftsorganisation von Bedeutung.<sup>9</sup>

Um dieselbe Zeit begann der Nationalismus wie fast überall in Europa auch in den drei baltischen Ländern wieder sichtlich zuzunehmen, von der ungünstigen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse infolge der Wirtschaftskrise gefördert; insbesondere das deutsch-lettische Verhältnis spitzte sich mehr und mehr zu. Den Auftakt bildete gleichsam die Sprengung des zur Zehnjahresfeier der Befreiung Rigas von den Bolschewisten errichteten Landeswehrdenkmals 1929; die Täter wurden niemals gefunden. Es folgten im gleichen Jahr die Ausschließung der Angehörigen der Baltischen Landeswehr von dem Vorzugsrecht der Freiheitskämpfer auf Landzuteilung, dann 1931 die Einengung des deutschen Besitzrechts am Rigaer Dom, die dazu führte, daß die deutsche Gemeinde das Gotteshaus räumte, und schließlich seit Ende 1931 unter der Regierung Skujenieks mit dem Bildungsminister Kēniņš Maßnahmen, die die deutsche Schulautonomie zu zerstören drohten und den Gebrauch der deutschen Sprache einengten. — In Estland, wo im Februar 1932 an die Stelle der Regierung Päts die Regierung Teemant, eine Koalition des Bundes der Landwirte mit der nationalen Mittelpartei, trat, blieben zwar

7) Vgl. W. Wachsmuth: Von deutscher Arbeit in Lettland 1918—1934, Bd 1: Die deutsch-baltische Volksgemeinschaft in Lettland 1923—1934, Köln 1951, S. 219 ff. u. S. 419.

8) Vgl. Grundmann, insbes. S. 501 ff.

9) Vgl. Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd 3, S. 401.

unmittelbar gegen das Deutschtum gerichtete Maßnahmen aus, aber eine Zunahme des nationalistischen Zeitgeistes war auch hier deutlich zu spüren. — Die schon bisher besonders ungünstigen Verhältnisse für die Minderheiten in Litauen hatten sich bereits mit der Auflösung des Sejm 1927 weiter verschlechtert. Sechzig bis siebzig von Hundert aller deutschen Kinder waren ohne deutschen Schulunterricht.<sup>10</sup>

Der wichtigste Träger dieser neuen nationalistischen Welle war die estnische, lettische und litauische Intelligenz. Die innenpolitischen Verhältnisse in Estland und Lettland mit ihren ständigen Regierungskrisen und der Vielzahl kleiner und kleinster Parteien begünstigten diese Entwicklung. Das Beispiel der Nachbarstaaten, die einer nach dem anderen zu autoritären Regierungsformen übergingen, so auch Litauen 1929/30, ließen den Ruf nach einer Verfassungsreform aufkommen. Faschistische und halbfaschistische Gruppen entstanden; die wichtigsten waren in Estland der Verband der Freiheitskämpfer, ursprünglich eine Veteranenorganisation, und in Lettland der Pērkonkrusts (Donnerkreuz).<sup>11</sup> Aber auch im Deutschtum begannen sich erste Anzeichen nationalsozialistischer Einflüsse bemerkbar zu machen, wenn auch zunächst als Symptome einer deutschen Erneuerungsbewegung apostrophiert und begriffen.<sup>12</sup> Die Kritik an der Führung nahm zu und wurde immer stärker, insbesondere in Lettland an Paul Schiemann in seiner doppelten Funktion als Leader der deutschen Parlamentsfraktion und Chefredakteur der „Rigaschen Rundschau“. Noch aber schien die Einheit und Geschlossenheit der Volksgruppe fest und nicht ernstlich gefährdet. Bei den Saeima-Wahlen in Lettland im Herbst 1931 war es den Deutschen wie schon 1922 und 1928 wieder gelungen, sechs Abgeordnete (Dr. P. Schiemann, W. Baron Fircks, J. Hahn, L. Schoeler, W. Pussul und Dr. W. Westermann)<sup>13</sup> durchzubringen, obwohl nach dem deutschen Bevölkerungsanteil, 3,8 v. H., bestenfalls mit vier deutschen Vertretern unter den insgesamt 100 Parlamentsabgeordneten zu rechnen gewesen wäre. Dieser Erfolg war nur durch die beträchtliche nationale Disziplin der deutschen Wählerschaft zustande gekommen; in Ausschöpfung aller gesetzlich zugelassenen Möglichkeiten waren große

10) Vgl. außer den bereits genannten Artikeln im Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums vor allem G. v. Rauch: Geschichte der baltischen Staaten, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1970, S. 126 ff., und für die Deutschen in Litauen, insbesondere auch zur Schulfrage, K. Wagner: Die Volksgruppen in Litauen und die Litauer als Volksgruppe im Wilnagebiet, in: Baltische Monatshefte (weiterhin abgekürzt: BM) 1934, S. 146—152.

11) Vgl. v. Rauch, S. 126 ff., und für Lettland J. v. Hehn: Lettland zwischen Demokratie und Diktatur, München 1957.

12) Vgl. v. Rauch, S. 141 ff.; R. Wittram: Rückblick auf den Strukturwandel der deutschbaltischen Volksgruppen im letzten Jahrzehnt vor der Umsiedlung, in: Festschrift P. E. Schramm, Bd 2, Wiesbaden 1964, S. 231—250; J. v. Hehn: Zur Geschichte der deutschbaltischen nationalsozialistischen Bewegung in Estland, in: ZfO 26 (1977), S. 597—650.

13) Nähere Angaben über die Genannten in: Deutschbaltisches Biographisches Lexikon 1710—1960, hrsg. von W. Lenz, Köln, Wien 1970 (weiterhin abgekürzt: DbBL), S. 676, 216, 287, 694, 601, 858 f.

Wählermassen auf Wahlbezirke, in denen sie nicht wohnten, verteilt worden. — In Estland fanden bald nach dem Besuch Roedigers im Mai 1932 Parlamentswahlen statt. Der deutsch-schwedische Wahlblock errang wiederum drei Mandate; deutsche Abgeordnete wurden Carl Baron Schilling (wie bisher) und Hermann Koch.<sup>14</sup>

Neben der politischen Repräsentation standen als wichtigste Träger der Kultur- und Volkstumsarbeit in Lettland die „Deutschbaltische Volksgemeinschaft“, ihrer Rechtsstellung nach nur ein Verein, mit Wilhelm von Rüdiger<sup>15</sup> an der Spitze, in Estland die öffentlich-rechtliche Körperschaft „Deutsche Kulturverwaltung“ mit Harry Koch<sup>16</sup> als Präsident und in Litauen der „Kulturverband der Deutschen“, wie die Spitzenorganisation der Deutschen Lettlands nur ein Verein.

Leider wissen wir nicht, mit welchen Vertretern des einheimischen Deutschtums Roediger bei seiner Reise zusammengetroffen ist. Man wird annehmen können, daß er in Reval die maßgebenden Persönlichkeiten der „Kulturverwaltung“ sah, vielleicht auch die der anderen großen Deutschtumsorganisation, des „Verbandes der deutschen Vereine“, und wohl auch die deutschen Abgeordneten und den Chefredakteur der „Revalschen Zeitung“, Axel de Vries<sup>17</sup>; in Dorpat dürfte er vor allem Professor Edmund Spohr<sup>18</sup>, den Leiter der „Deutschen Hochschulhilfe“ und Gründer des „Instituts für wissenschaftliche Heimatforschung“, gesprochen haben. Seine Gesprächspartner in Riga waren aller Wahrscheinlichkeit nach der Präsident der „Volksgemeinschaft“ Rüdiger und seine Mitarbeiter, der Chef der Verwaltung des deutschen Bildungswesens Wolfgang Wachsmuth<sup>19</sup>, der Rektor des Herder-Institutes Professor Wilhelm Klumberg<sup>20</sup> und wohl auch der eine oder andere der deutschen Abgeordneten. Roediger ist allem Anschein nach sehr gut informiert worden. Sein Bericht weist das deutlich aus. Er ist zugleich ein Zeugnis der Sachkenntnis und des Ernstes, mit dem man im Auswärtigen Amt die Verhältnisse in den deutschen Volksgruppen beobachtete. Wie in einer Momentaufnahme wird die Situation des Deutschtums in den drei baltischen Staaten im Frühjahr 1932, ein knappes Jahr vor der Errichtung des Dritten Reiches, sichtbar. Er sei daher hier im Wortlaut wiedergegeben; wo erforderlich, werden in Anmerkungen Erläuterungen und Ergänzungen hinzugefügt.<sup>21</sup>

14) Nähere Angaben über Schilling in: DbBL, S. 679, über Koch ebenda, S. 397.

15) Nähere Angaben in: DbBL, S. 655.

16) Nähere Angaben in: DbBL, S. 396.

17) Nähere Angaben in: DbBL, S. 839 f.

18) Nähere Angaben in: DbBL, S. 742.

19) Nähere Angaben in: DbBL, S. 840 f.

20) Nähere Angaben in: DbBL, S. 390 f.

21) Zum Aufbewahrungsort des Originals siehe oben Anm. 3.

Bericht über eine Reise in die Randstaaten  
im Februar 1932<sup>22</sup>

Dieser Bericht über eine Reise nach den Randstaaten im Februar 1932 beabsichtigt, die gewonnenen Eindrücke in den Hauptzügen und — auf die Gefahr hin Bekanntes zu wiederholen — in größeren Zusammenhängen wiederzugeben. Die Ausführungen werden sich vornehmlich um die für die deutsche Politik wichtige Frage gruppieren: Was bedeutet das Deutschtum in den Randstaaten gegenwärtig für Deutschland und wie sind die Zukunftsaussichten zu bewerten?

Infolge der Kürze des Aufenthalts in den einzelnen Gebieten dürfen die Beobachtungen vielleicht nur den Wahrheitsgehalt einer eilig aufgenommenen Momentphotographie für sich beanspruchen, die trotz einer möglicherweise scharfen Zeichnung den Wirklichkeitsgehalt eines mit Sorgfalt gemalten Bildes nicht erreicht.

Eine Reihe von Einzelanregungen, die sich aus den auf der Reise gemachten Beobachtungen ergaben, sind den interessierten Referenten der Abteilung VI bereits mündlich mitgeteilt worden.

Die Informationsreise begann in Reval und führte von dort über Dorpat nach Riga und Kowno. Ihren Abschluß fand sie in Königsberg, einem geistigen Vorort für die baltischen Fragen. Leider war es bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit mit Rücksicht auf die schlechten Verbindungen im Winter nicht möglich, auch dem Deutschtum auf dem flachen Lande einen Besuch abzustatten.

Es besteht ein bemerkenswerter Unterschied zwischen Estland und Lettland einerseits, die in der Vergangenheit von einer deutschen Oberschicht beherrscht und kulturell beeinflußt wurden<sup>22</sup>, und Litauen andererseits, wo längere Zeit eine polnische Oberschicht maßgebend war. In Estland und Lettland hat die deutsche Kultur das äußere Bild der alten Städte geprägt und den dort wohnenden fremden Völkern den deutschen Stempel aufgedrückt, wenn die Esten und Letten in ihrem augenblicklichen Dünkel dies auch nicht zugeben wollen. Reval mutet wie ein nordisches Nürnberg an; die alten Teile der Städte in Lettland sind ganz deutsch. Die Völker der Randstaaten bedienen sich im internationalen Verkehr untereinander bis heute des Deutschen als Verkehrssprache. Die ältere Generation der gebildeten Kreise in Lettland hat bisher untereinander und innerhalb der Familie vielfach Deutsch und nicht Lettisch gesprochen.<sup>23</sup>

---

22) Die Wiedergabe des vollständigen Textes von Dr. C. Roediger erfolgt genau nach der Originalfassung — mit folgenden Ausnahmen: 1. Statt der im Original wechselnden Schreibweise von ß — anfangs „ss“, später „ß“ — wird stets „ß“ geschrieben; 2. offensichtliche Tippfehler wie das irrtümliche Zusammenschreiben von Worten (z. B. „vonden“) wurden ohne besondere Kennzeichnung korrigiert, fehlende Buchstaben in eckigen Klammern hinzugefügt; 3. die Interpunktion ist dem heutigen Gebrauch angeglichen worden, eine Sinnveränderung ist dabei in keinem Fall eingetreten. — Der Leiter der Kulturabteilung, der Gesandte Hans Freytag (1896—1954), bemerkte in einem Anschreiben, mit dem er den Bericht den interessierten Abteilungen und Referaten des Auswärtigen Amtes weitergab: „Der Bericht ist mit viel Sachkenntnis geschrieben und zeigt eine sehr klare und scharfe Auffassung der für uns wichtigen Dinge in den Randstaaten [...]“

23) Diese Aussage stellt in der vorliegenden Form eine Übertreibung dar; sie beruht entweder auf einem Mißverständnis oder verallgemeinert immer

Die Verhältnisse in Estland und Lettland können daher im Gegensatz zu denen in Litauen, das einen stark östlichen Charakter hat, einer gemeinsamen Erörterung unterzogen werden.

Eine kurze Betrachtung über die Fäden, die Königsberg und Ostpreußen mit dem Baltikum verbinden, wird den Abschluß bilden.

Die Reise erfolgte zu einer Zeit, zu der sich auch in den baltischen Staaten die Lage der deutschen Minderheit nach einem schnellen Aufstieg zu einem verhältnismäßig sehr hohen Kulminationspunkt im Jahr 1929 auf einem absteigenden Ast befindet. Nüchtern denkende Köpfe der Balten sind sich der Tatsache bewußt, daß das Deutschtum in Estland und Lettland, dem es nach Kriegsende gelungen war, durch energisches und geschicktes Vorgehen sich eine sehr starke Position auszubauen, auch weiterhin der Gefahr einer Zurückdrängung durch die staatsverwaltenden Völker ausgesetzt ist. Die Schnelligkeit und die Tragweite dieses Prozesses hängt im wesentlichen von 3 Faktoren ab: Dem Impuls der staatsverwaltenden Völker, der Widerstandskraft der Balten und der Machtstellung des Deutschen Reiches.

Zu dem ersten Faktor ist folgendes zu sagen:

In allen Ländern Europas schließen sich die Staaten in zunehmendem Maße von einander ab. Infolge der steigenden Wirtschaftsnot nehmen die Eingriffe des Staates in die Sphäre des Einzelnen und in die Privatwirtschaft zu. Eine Überbetonung des Staatlichen und der angeblichen Staatsinteressen zeigt sich. Diese Zeiterscheinungen machen sich auch in Estland und Lettland stark bemerkbar. In Estland z. B. macht das Einfuhrmonopol und die Devisenbewirtschaftung dem in deutschen Händen liegenden Handel Sorgen. In Lettland wurde mir wiederholt gesagt, daß die Letten die augenblickliche wirtschaftliche Lage bewußt dazu benutzen, um die wirtschaftliche Position des Deutschtums zu untergraben. Der baltische Handelsstand erhalte fast täglich in der willkürlichen Handhabung der Devisenkontrolle durch die staatlichen Organe Beweise hierfür. Die Chauvinisten machten sich nicht genügend klar, daß damit auch der Gesamtvolkswirtschaft geschadet würde. Die Lebensbasis der Minderheiten wird aber nicht allein durch die positiven staatlichen Eingriffe gefährdet und geschmälert. Die schwierige Finanzlage des Staates gibt diesem den Vorwand, die bisher an die Minderheiten gezahlten kulturellen Zuschüsse zu kürzen oder ganz zu entziehen. Der lettische Staat hat z. B. unlängst 2 deutsche Beamte der Schulverwaltung<sup>24</sup> abgebaut und bei den beiden übriggebliebenen die Gehälter gekürzt; ferner eine bisher gezahlte Beihilfe von 18.000 Lat an die deut-

---

seltener werdende Einzelfälle, vor allem aus jenen Familien, die z. B., weil ein Ehepartner Deutscher war, zwischen dem Lettentum und dem Deutschtum standen. Dazu ein Beispiel: W. W a c h t s m u t h berichtet in seinen Erinnerungen (Wege, Umwege, Weggenossen, München 1954, S. 195), daß im Hause des lettischen Pädagogen A. Dauge, der in den Jahren 1921—1923 Bildungsminister war, die Familiensprache Deutsch gewesen sei; Dauge sei „der Sohn eines lettischen, deutsch gebildeten Vaters und einer deutschen Mutter“ gewesen und habe eine Deutsche zur Frau gehabt. „Er stand ganz im deutschen Kulturkreis, hatte aber auch starke Bindungen nach der Seite der russischen Kultur [...]. Er gehörte völkisch zu jenen unglücklichen Abkömmlingen aus Mischehen, die zwischen den Nationalitäten hin- und hergerissen werden und selbst nicht recht wissen, wohin sie gehören. Er liebte sein lettisches Volk, nannte sich ‚Lette‘, dachte und fühlte aber deutsch [...].“

24) Maschinenschriftliche Verbesserung im Text; ursprünglich hieß es: 2 deutsche Verwaltungsbe . . . .

sche Gewerbeschule als überflüssig eingestellt.<sup>25</sup> Für die Minderheiten, deren finanzielle Leistungsfähigkeit immer geringer wird, können solche Kürzungen eine schwere Gefahr bedeuten, wenn sie nicht durch tragbare Einsparungen ausgeglichen werden können, durch die die Substanz der kulturellen Einrichtungen selbst nicht angegriffen wird. Je länger diese Phase dauert und je akuter sie wird, desto ernster wird die Lage der deutschen Volksgruppen.

Die Situa[t]ion erhält einen besonderen Akzent noch durch den augenblicklich stark betonten, gegen das Deutschtum und die deutsche Kultur gerichteten geistigen Impuls des emporgekommenen und selbstbewußt gewordenen Esten- und Lettentums.

Dieser Impuls ist bei den Letten wesentlich stärker als bei den Esten. Die Esten sind relativ nüchtern und materiell veranlagt, dazu charakterlich im Grunde genommen ruhig. Das Deutschtum in Estland schätzt daher die Gefahr einer Verdrängung durch die Esten gegenwärtig gering ein. Die Tatsache, daß es nach erfolgter Stützung durch auswärtige Bankhäuser der Firma Scheel gelang, die estnische Bankkontrolle ohne große Schwierigkeiten zu beseitigen, wird<sup>26</sup> als ein Beweis dafür angesehen, daß die Esten trotz gewisser chauvinistischer Strömungen vorläufig nicht daran denken, den wirtschaftlichen Einfluß des Deutschtums, der schließlich der ganzen Volkswirtschaft zugutekommt, zu beseitigen.<sup>27</sup> Allerdings ist für die nächste Zukunft mit einem Steigen des Behauptungswillens der Esten zu rechnen und ich habe in Reval vereinzelt Stimmen gehört, die für den Fall einer für später immerhin als möglich bezeichneten diktatorischen Regierung eine stärkere kulturelle Intoleranz gegenüber dem Deutschtum befürchten. Die Mehrzahl der deutschen Politiker, die ich sprach, war jedoch geneigt, in dieser Hinsicht auch für einen solchen Fall mit einer erfreulichen Ruhe in die Zukunft zu blicken.

Während meiner Anwesenheit in Reval hatte sich die deutsche Volksgruppe mit der Frage der Wahlreform zu beschäftigen. Die Gefahr des Verlustes eines der deutschen Abgeordneten ist inzwischen beseitigt. Bei der geplanten Ermäßigung der Zahl der Abgeordneten von 100 auf 80 wird die deutsche Minderheit in Zukunft proportional ebenso stark vertreten sein wie bisher.<sup>28</sup> Ein neues

---

25) Näheres dazu in der zeitgenössischen Berichterstattung: P. Vockrodt: Die Angriffe auf das Schulwesen der Minderheiten, in: BM 1932, S. 47—50; ders.: Die Bedrohung der Schulautonomie der Minderheiten, in: Nation und Staat, 5. Jg. (1931/32), S. 328—332, ferner W. Wachsmuth: Von deutscher Arbeit in Lettland 1918—1934, Bd 2: Die autonome deutsche Schule 1918—1934, Köln 1952, S. 78 ff., und derselbe in sehr konzentrierter Form in: Wege, Umwege, Weggenossen (wie Anm. 23), S. 203 ff.

26) In der Vorlage danach ursprünglich „wohl“; handschriftlich gestrichen.

27) Die Stützung des Bankhauses Scheel erfolgte durch einen Kredit von RM 2 000 000, „der zur Hälfte als Akzeptkredit der Firma Kleinwort Sons & Co. in London, zur anderen Hälfte Rediskontkredit der Firma Mendelssohn & Co. in Berlin war [...]“. Das Deutsche Reich trat als Bürge für den Gesamtkredit auf.“ Vgl. Grundmann, S. 697.

28) Die Herabsetzung der Zahl der Parlamentsabgeordneten von 100 auf 80 war in dem von der IV. Staatsversammlung beschlossenen Verfassungsänderungsentwurf vorgesehen, der auf einem Projekt des Bundes der Landwirte und der Volkspartei beruhte. Der Bund der Landwirte hatte sich schon 1926 und 1929 für eine Verfassungsreform eingesetzt, dann hatte der Kongreß der Freiheitskämpfer im März 1931, nachdem diese Frage „lange Zeit in der Versenkung“ geruht habe, das Problem wieder aufgegriffen und „energische Schritte“ verlangt. — Der Verfassungsänderungsentwurf der Staatsversamm-

Privatschulgesetz gibt dem estnischen Staat das Recht, Privatschulen zu schließen, falls sie den Interessen des Staates widersprechen. Die Minderheitenführer sind der Meinung, daß zwar das Bestehen eines solchen Gesetzes unbequem sei, daß aber der Staat der deutschen Minderheit gegenüber wohl niemals im Ernst davon Gebrauch machen werde.

Haben die Esten bei allem tiefverwurzelten Mißtrauen gegen das Deutsche doch ein gewisses Verständnis dafür, so nimmt der Chauvinismus in Lettland kräftigere Formen an. Die Wegnahme des Rigaer Doms ist noch ganz frisch in der Erinnerung aller. Jetzt wirft die von der lettischen Synode geplante Schwächung der Stellung des deutschen evangelischen Bischofs durch Schaffung eines lettischen Erzbischofs und von 4 lettischen Bischöfen ihre Schatten voraus.<sup>29</sup> Das gerade ergangene Sprachengesetz bewegte die Gemüter aufs Heftigste, da man davon eine erhebliche Schädigung der Minderheiten erwarten muß.<sup>30</sup> Das Sprachengesetz ist typisch für die gegenwärtige Tendenz im Lettentum. In ihrem wachsenden Selbstbewußtsein lehnt die jüngere Generation die deutsche Sprache bewußt ab. Sie will grundsätzlich nur lettisch reden. Unter dem Einfluß dieser Bewegung ist man sogar im Begriff, die lettische Sprache von den früher aufgenommenen Germanismen zu reinigen.

Die Abschließung von einer Weltsprache und die Beschränkung auf die eigene Landessprache muß sich natürlich bei kleinen Völkern wie den Esten und Letten früher oder später rächen. In Estland und Lettland bemüht man sich daher um einen Anschluß an eine andere Weltsprache. In Estland hat man eine Zeitlang ohne jeden Erfolg versucht, Deutsch durch Englisch zu ersetzen.

---

lung wurde dann aber in einer Volksabstimmung im August 1932 abgelehnt, wohl weil der immer einflußreicher werdende Verband der Freiheitskämpfer sich inzwischen von dem Entwurf distanziert hatte, weil dieser — so dessen Zentralvorstand — „keine wirkliche Reform“ enthalte, sondern „nur den Schein einer solchen“ vorspiegeln. Vgl. die zeitgenössische Berichterstattung in den BM 1932 von L. v. Middendorff, S. 230—231: „Verfassungsänderung“, und S. 285—286: „Verfassungsänderung. Erneuter Vorstoß der Freiheitskämpfer?“, ferner v. Rauch, S. 127.

29) Die Synode der Evang.-luth. Kirche Lettlands, die im März 1932 stattfand, verlief tatsächlich anders als deutschbaltischerseits zunächst befürchtet. Zwar wurde beschlossen, dem lettischen Oberhaupt der evangelischen Landeskirche nunmehr die neu geschaffene Würde eines Erzbischofs zuzuerkennen und ihn auf diese Weise eine Stufe über den Bischof der deutschen Gemeinden zu heben, aber der Plan zur Schaffung mehrerer lettischer bischöflicher Ämter und damit der Versuch, die Geltung des deutschen Bischofs in der Kirche zu mindern, wurde abgelehnt. Zum ersten Erzbischof wurde Pastor Dr. theol. T. Grünbergs gewählt. In den BM 1934, S. 225, schrieb P. Vockrodt, den Verlauf der Synode zusammenfassend, „daß sowohl deutscher- als auch lettischerseits auf ihr der Wille zu friedlicher weiterer Zusammenarbeit zum Ausdruck kam [...] man hatte den Eindruck, als ob die Synodalen da nach einer allgemeinen Parole handelten, jede Aggressivität gegenüber den Deutschen zu vermeiden“.

30) Durch das Sprachengesetz vom 18. 2. 1932, das am 4. 3. 1932 in Kraft trat, wurde der Gebrauch der lettischen Staatssprache in allen staatlichen und kommunalen Institutionen und Unternehmen und im Verkehr physischer und juristischer Personen mit ihnen für verbindlich erklärt. — „In dieser lapidaren Bestimmung“, schrieb R. Wittram in den BM 1932, S. 172 ff., berge sich „eine unübersehbare Fülle von Schwierigkeiten und Härten“. Es werde „alles davon abhängen, wie die Instruktionen zum Gesetz“ ausfielen. Das Gesetz werde „vor allem zwei Dinge zur Folge haben: die lettische Bürokratie“ werde



In Lettland sind starke Kräfte am Werk, die französische Sprache in den Vordergrund zu schieben. Ein im Jahre 1929 gegründetes französisches Lyceum in Riga erfreut sich großer Beliebtheit und zählt jetzt bereits etwa 300 Schüler. In Dorpat sucht das „Institut Français Scientifique“ für die französische Sache zu werben. Der Verein für lettisch-französische Annäherung arbeitet in der aus anderen Ländern bekannten Weise für Frankreich mit dem Zweck, die politischen Ziele Frankreichs in den Randstaaten kulturell zu unterbauen.<sup>31</sup> Die lettisch-litauische Annäherungsvereinigung hat bezeichnender Weise unlängst beschlossen, die deutsche Verkehrssprache durch eine westeuropäische zu ersetzen!

Wenn Deutschland nicht für längere Zeit in einem Zustand erheblicher politischer und wirtschaftlicher Schwäche verharret, scheint mir rein kulturell gesehen die Gefahr einer Verdrängung der deutschen Sprache und Kultur durch die englische oder französische gering zu sein. (Die russische Sprache scheidet, solange der von den Esten und Letten gehaßte Bolschewismus in Rußland herrscht, aus.) Die Nähe Deutschlands ist zu fühlbar und das Schwerfeld der deutschen Kultur ist zu stark, als daß es willkürlich durch die englische oder französische Kultur ersetzt werden könnte. Trotzdem müssen wir gerade in einer Zeit politischer Schwäche die gegen den deutschen kulturellen Einfluß gerichteten Bestrebungen in den Randstaaten mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen.

Die Widerstandskraft der deutschen Volksgruppen wird vornehmlich durch zwei Gesichtspunkte, die soziale Struktur und die dem Volkstum innewohnenden seelischen Kräfte bestimmt.

Was die soziale Struktur betrifft, so stellt das Deutschtum in Estland eine relativ sehr kleine und homogene Gruppe von etwa 18—20 000 Seelen dar.<sup>32</sup> In der Hauptsache handelt es sich um eine Oberschicht, die aus dem Landadel,

---

„unmerklich in den Ruf hineingleiten, unduldsam und überheblich zu sein, und die nichtlettische Bevölkerung“, insgesamt rund 25 v. H. der Gesamtbevölkerung, könne „leicht den Staat als etwas empfinden lernen, was ertragen werden muß“. Zuvor war Wittram auch kurz auf die Aussprache in der Saemia über das Gesetz eingegangen: sie habe gezeigt, daß die Voraussetzungen für die Realisierbarkeit eines anationalen lettländischen Staatsgedankens, wie er von P. Schiemann vertreten wurde, nicht gegeben seien; lettischerseits sei deutlich herausgestellt worden, daß Lettland „nur eine lettische Seele“ haben könne. Damit sei klar, daß sich die Letten für den anationalen Staat nicht gewinnen ließen. „Den lettischen Nationalstaatsgedanken“ aber müßten die baltischen Deutschen „ablehnen“.

31) Nach R. W[ittram]: *Französischer Kultureinfluß in Lettland/Überfremdung*, in: *BM* 1932, S. 175—177, betrug die Anzahl der Schüler des französischen Lyceums in Riga sogar 400. Wittram weist in diesem Zusammenhang ferner auf die ständig zunehmende Zahl lettischer Studenten, die ihre Ausbildung in Frankreich fortsetzen, hin. Zusammenfassend bemerkte er: „Anschluß an das übrige Europa, Aufnahme europäischer Kulturwerte scheint der Kulturschicht des lettischen Volkes auch heute noch Bedürfnis zu sein. Der heutigen europäischen Lage entsprechend ist es die französische Kultur, die als Vermittlerin gesucht wird“, zumal der bisherige deutsche Kultureinfluß möglichst eliminiert werden solle. „Die gesamte lettische politische Ideologie wird getragen vom Gedanken eines geistigen Befreiungskampfes“ von allem Deutschen.

32) Die deutsche Bevölkerung Estlands betrug nach der Volkszählung von 1922 18 319, nach der von 1934 16 346 Personen.

dem städtischen Patriziat und den Literaten, d. h. den Vertretern der freien Berufe<sup>33</sup> besteht. Daneben ist der Handwerkerstand nur schwach und das Bauerntum nur durch etwa 100 Familien vertreten. Die Oberschicht ist teilweise durch die Entwicklung nach dem Krieg, insbesondere durch die Agrarreform, verproletarisiert. Unter günstigen Verhältnissen könnte sich wohl eine kleine Minderheit mit unverhältnismäßig großer Oberschicht in einem fremden Volk halten, jedoch erfüllt die gegenwärtige Entwicklung, die auf eine zunehmende Schmälerung der Lebensbasis der Minderheit hinweist, die Führer der deutschen Volksgruppe in Estland zu Recht mit Sorge, trotzdem an sich der Geburtenüberschuß der Esten ebenso gering ist wie der der deutschen Minderheit, beide Völker also an sich gleich stationär sind.<sup>34</sup> Die Siedlungsfrage spielt daher in allen Erwägungen der Deutschtumsführer eine wichtige Rolle. Sie bezeichnen die Siedlungsmöglichkeiten auch von der rechtlichen Seite her als durchaus günstig, selbst für deutsche Bauernfamilien aus dem Reich, die man mit der Zeit gern zur Auffrischung der Volksgruppe in kleinen Gruppen nach Estland ziehen würde. Es fehlt aber an Geld für die Verbesserung der jetzt noch in deutschen Händen befindlichen Landwirtschaft (kleine Restgüter von im Durchschnitt 30 bis 40 Hektar), geschweige denn an Geld für neuen Landkauf. Von baltischer Seite wird betont, daß das in Estland investierte Geld gut und sicher angelegt sei. Ich glaube, daß wir die Möglichkeit auf dem Wege über eine vorsichtige Unterstützung der landwirtschaftlichen Bestrebungen der estländischen Deutschen, ihnen zu einer Sicherung ihrer Basis zu verhelfen und dadurch unsere wirtschaftlichen Einflußmöglichkeiten auf Estland zu stärken, ernste Aufmerksamkeit schenken sollten.<sup>35</sup>

Die rund 70 000 Seelen zählende deutsche Volksgruppe in Lettland ist viel differenzierter zusammengesetzt als die in Estland.<sup>36</sup> Die Führung liegt unangefochten auch in den kleineren Städten und auf dem Lande in den Händen der „Literaten“. Der verarmte Landadel bildet einen wesentlich kleineren Teil der Oberschicht als in Estland. Eine erhebliche Rolle spielt in Riga und in den kleineren Städten das innerlich kraftvolle deutsche Handwerk, das durch die Gildenverfassung eine starke und echt anmutende Tradition aufrechterhält, die ein sehr wesentlicher Faktor für die Erhaltung des deutschen Volkstums und für die Wahrung seines Einflusses auf das lettische Handwerk ist.

33) Als Literaten werden im deutschbaltischen Sprachgebrauch nicht die Vertreter der freien Berufe, sondern die akademischen Berufe verstanden.

34) Diese Darstellung ist nicht ganz richtig. Die Esten hatten zwar nur einen sehr geringen Geburtenüberschuß, die Deutschen aber gar keinen, sondern einen Überschuß der Sterbefälle.

35) Ein solcher Plan, d. h. die Ansiedlung deutscher Bauernfamilien aus dem Reich, dürfte tatsächlich politisch kaum realisierbar gewesen sein. — Bereits 1926 war von Berlin aus zur Stützung der deutschen Landwirtschaft in Estland ein Kredit zur Verfügung gestellt worden, und zwar erhielten durch die Neulandgesellschaft über die Deutsche Rentenbank der Estländische Landwirtschaftliche Verein RM 200 000 und die Gesellschaft für Estländischen Grundbesitz RM 29 000. Dann trat eine mehrjährige Unterbrechung ein. Erst im Sommer 1933 kam es zu weiteren finanziellen Unterstützungsmaßnahmen für die estländische deutsche Landwirtschaft. Da die Vorbereitungen dafür bereits 1932 anliefen, hat u. U. auch der Bericht Roedigers dabei eine Rolle gespielt. Vgl. Grundmann, S. 679 ff.

36) Die Anzahl der Deutschen in Lettland betrug nach der Volkszählung von 1930 69 855 Personen.

Die Vernichtung der landwirtschaftlichen Grundlage hat dem Deutschtum in Lettland die so wichtige Quelle seiner Kraft und der Regenerationsmöglichkeit geraubt. Die deutsche Volksgemeinschaft, in deren Rahmen ein besonderes Landamt tätig ist, richtet daher zielbewußt ihr Augenmerk auf die Frage der Erhaltung und Sammlung des Deutschtums sowie seiner Wiederansiedlung auf dem Lande. Soweit Geldmittel verfügbar waren, hat man versucht, das Deutschtum möglichst in geschlossenen Siedlungen zu sammeln. Leider gebricht es an Geld, um noch etwa 500 in Streusiedlungen wohnende deutsche Familien zusammen anzusiedeln. Auch klagt man darüber, daß es an Mitteln fehle, um verfügbares Land und Land zur Abrundung von vorhandenem Besitz zu kaufen.<sup>37</sup> Beim Landerwerb muß übrigens den nationalistisch denkenden lettischen Stellen gegenüber mit großer Vorsicht zu Werke gegangen werden. Der von den estländischen Deutschen als möglich bezeichnete, aber wohl fürs erste kaum durchführbare Zuzug von Bauern aus dem Reich ist in Lettland bis auf weiteres ein Ding völliger Unmöglichkeit.

Bei vorhandenen Geldmitteln und der Wahrung der gebotenen Vorsicht sind an sich, wie von baltischer Seite versichert wird, die Voraussetzungen einer stärkeren Beteiligung des Deutschtums am Bodenerwerb nicht ungünstig. Der Lette ist kinderarm und drängt stark vom Lande in die große Stadt, wo er Möglichkeiten des Fortkommens zu finden glaubt, die seinen materiellen Neigungen und seinen Ansprüchen mehr entsprechen als die Landarbeit. Dagegen ist der deutsche Kolonist sehr kinderreich und genügsam, und nach den Erfahrungen, die man mit der jungen Generation der nach 1905 aus Wolhynien herangeholten deutschen Siedler gemacht hat, bildungsfähig.

Die Schwierigkeiten einer stärkeren Landansässigmachung liegen zurzeit, wie schon angedeutet, abgesehen von dem Geldmangel, in dem vorherrschenden lettischen Chauvinismus, der jede Ausbreitung des Deutschtums mit Mißtrauen beobachtet und ihr Schwierigkeiten in den Weg legt.

Wäre nicht der Chauvinismus Trumpf, so würden nach Ansicht der Balten die evangelischen Letten in den gleichfalls evangelischen Deutschen ihre natürlichen Bundesgenossen gegenüber den von Osten her stetig vordrängenden, katholischen, polnisch durchsetzten, äußerst kinderreichen, primitiven und anspruchslosen Lett-Gallen<sup>38</sup> erblicken.

Interessant war eine private Diskussion im Kreise der deutschen Volksgemeinschaft in Riga über die Frage der Rückwirkung eines Gesetzes, dessen Durchbringung man für möglich hielt und wonach die Zuweisung von Schülern einer Minderheit an Minderheiten-Schulen nicht mehr wie bisher aufgrund der Familiensprache, sondern aufgrund des Bekenntnisses zu einer bestimmten Nationalität erfolgen soll. Eine solche Bestimmung würde die Schließung einer Reihe von jüdischen Schulen sowie die Abwanderung jüdischer Schüler auf zionistische, russische und deutsche Schulen zur Folge haben. In dem Kreise

37) Dabei handelte es sich, wie sich auch aus den weiteren Ausführungen Roedigers ergibt, vor allem um Maßnahmen im Interesse der in Kurland nach 1905 angesiedelten deutschen Bauern (= Kolonisten). Durch die Agrarreform war auch die Existenz zahlreicher Bauernsiedlungen gefährdet worden. Etwa 12 000 wanderten damals ab. Am Vorabend der Umsiedlung gab es in Lettland insgesamt etwa 12 000 deutsche Bauern einschließlich der in den Siedlungen Hirschenhof und Winterfeld. — Vgl. Schulz (wie Anm. 6). — Ähnlich wie die deutsche Landwirtschaft Estlands erhielt auch die in Lettland Kredite aus dem Deutschen Reich.

38) Die Landschaft heißt Lettgallen, der Volksstamm Lettgaller.

wurde lebhaft erörtert, ob die deutschen Minderheiten-Schulen einen starken Zuwachs an jüdischen Schülern zu erwarten haben würden und ob sich in der Folge Angehörige der jüdischen Minderheit dazu entschließen würden, sich der deutschen Volksgruppe anzuschließen. Die Meinungsverschiedenheit über die Frage, ob die deutsche Minderheit durch einen jüdischen Zuwachs Vorteile oder Nachteile zu erwarten haben würde, war naturgemäß eine sehr starke.<sup>39</sup>

Was die Frage der Struktur des Deutschtums in Estland und Lettland betrifft, so hört man gelegentlich das Argument, daß die Balten im Verhältnis zu ihrer Gesamtzahl zuviel Akademiker züchteten und daß zuviel höhere Schulen beständen. Diese Behauptung ist insofern richtig, als vielleicht an einzelnen Orten überreichlich höhere Schulen vorhanden waren. Infolge der notwendig gewordenen Sparmaßnahmen ist man aber sowohl in Estland als auch in Lettland an den Abbau und die Zusammenlegung von höheren Schulen herangegangen. Die aus schulischen Gründen wohl zu rechtfertigende Schließung von einzelnen höheren Schulen in den kleinen Städten Lettlands erscheint vom volkspolitischen Gesichtspunkt aus nicht unbedenklich. Die höheren Schulen sind, nach den nun einmal im Baltikum gegebenen lokalen Verhältnissen, das geistige Zentrum des dortigen Deutschtums; verschwindet dieses, so würde damit die volkspolitisch unerwünschte Abwanderung des Deutschtums aus den kleinen Städten nach Riga beschleunigt oder die Abwanderung zum Lettentum verstärkt werden. Damit entschwände das natürliche Bindeglied zwischen dem flachen Lande und der Hauptstadt.

Was die Bildung eines zu großen Akademiker-Standes anbelangt, so ist diese Gefahr nach den mir gemachten Mitteilungen zurzeit weder in Estland noch in Lettland besonders akut. Es sollen gerade in den kleinen Städten die freien Berufe noch gute Möglichkeiten bieten, für die sich aber nicht genügend deutsche Anwärter interessierten, da die jungen Leute lieber<sup>40</sup> nach Riga oder nach Deutschland gingen. Die deutsche Volksgemeinschaft in Lettland schenkt dieser Frage, zum Teil angeregt durch die unlängst ins Leben gerufene Berufsberatungsstelle, ihre volle Aufmerksamkeit.<sup>41</sup>

---

39) Der letzte Satz ist handschriftlich kornigiert. Ursprünglich war der Wortlaut folgender: „Die Meinungsverschiedenheiten [...], ob [...] haben würde, fand naturgemäß eine sehr geteilte Beurteilung.“ — Zu der geschilderten Diskussion: Die Zahl der jüdischen Schüler in den deutschen Schulen war bisher schon nicht ganz gering. 1923, in dem Jahr mit der größten Schülerzahl, nämlich 12 168, betrug der Anteil der Juden 15 v.H. (Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd 2, S. 216). Später, nach der Errichtung des autoritären Ulmanis-Regimes und der Abschaffung der Schulautonomie der Minderheiten, wurde durch ein neues Bildungsgesetz am 18. 7. 1934 u. a. bestimmt, daß für die Aufnahme in eine Schule nicht mehr die Familiensprache, sondern die Nationalität des Kindes maßgebend sei, wobei Kinder aus Mischehen, deren einer Teil Lette war, als Letten zählten. Für die deutschen Schulen hatte das neue Gesetz zur Folge, daß die Schülerzahl zurückging und die jüdischen Schüler in jüdische Schulen abwanderten (ebenda, S. 217).

40) In der Vorlage verschrieben: lieder.

41) In der Folgezeit, nach der Errichtung autoritärer nationalistischer Regime, wurden die Berufsmöglichkeiten für deutsche Akademiker namentlich in Lettland immer mehr eingeengt. Der lettische Staats- und Ministerpräsident Ulmanis wollte die Deutschen an den akademischen Berufen nur entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung beteiligt wissen. — In Estland wurden seit der Mitte der 1930er Jahre innerhalb des Deutschtums Überlegungen angestellt, die Jugend teilweise von der Hochschulbildung weg in handwerkliche Berufe

Die Führung des Deutschtums in Estland und Lettland liegt in den Händen von Angehörigen der gesellschaftlichen Oberschicht, die aufgrund alt ererbter Tradition und Vorbildung ersprießlich arbeitet und für den inneren Zusammenhalt der Volksgruppen, trotz der namentlich in Lettland vorhandenen starken sozialen Unterschiede, Sorge trägt. Die Führer sind bemüht, das Verantwortungsgefühl aller Deutschen zu stärken. Das Deutschtum wird durch Selbstbesteuerung für die kulturellen und durch freiwillige Opfer für soziale Aufgaben herangezogen, und zwar in einer Weise, die nach Ansicht unbeteiligter Beobachter jetzt bis an die Grenze der durch die wirtschaftliche Not beschränkten<sup>42</sup> Leistungsfähigkeit der Volksgruppen herangeht.<sup>43</sup> Die Geschäftsführung der kulturellen Organisationen ist sachlich und gründlich; sie arbeitet rationell. Mit gutem Gewissen kann man sagen, daß in beiden Ländern die Führung ihrer Aufgabe gewachsen ist und daß sie sich bei genügender politischer Elastizität auch in stürmischen Zeiten bewähren wird. Um die Heranbildung eines geeigneten Führer-Nachwuchses braucht das baltische Deutschtum nicht besorgt zu sein.

In Estland, wo die Verhältnisse relativ einfach gelagert sind, bestehen keine grundlegenden Meinungsverschiedenheiten über die Grundzüge des bisher von den Führern der deutschen Volksgruppe eingeschlagenen innerpolitischen Kurses. Anders in Lettland. Hier wird die Politik Dr. Schiemanns, des überragenden Kopfes im lettländischen Deutschtum, insofern kritisiert, als behauptet wird, er habe zu stark mit den anderen Minderheiten und den Sozialisten paktiert und es dadurch mit dem bürgerlichen Nationalismus, der jetzt am Ruder ist, verdorben. Ob diese rückschauende Kritik berechtigt ist, braucht hier nicht untersucht zu werden. Wie die Dinge im Augenblick liegen, ist jedenfalls gegenwärtig ein grundlegender Kurswechsel nicht denkbar.<sup>44</sup>

Was die seelischen Kräfte im baltischen Deutschtum betrifft, so ist festzustellen, daß diese im wesentlichen intakt sind und daß ein starker Wille zur Selbstbehauptung fortbesteht. Die Zunahme des Chauvinismus bei den staatsverwaltenden Völkern hat bisher den Willen des Deutschtums zum Durchhalten gestärkt und den Zusammenschluß der bewußt deutsch Denkenden gefördert. Freilich hat die Medaille auch eine Kehrseite. Bei zunehmendem Druck und bei zunehmender Erschwerung des Fortkommens steigt die Gefahr einer Abwanderung der Lauen zum staatsverwaltenden Volk, das größere Vorteile zu bieten vermag; aber auch bei den bewußt deutsch Denkenden sind gewisse Ermüdungserscheinungen zu verzeichnen. Diese bestehen darin, daß manche der jüngeren Generation an das Ende der „baltischen Mission des

---

zu steuern. Vgl. dazu den Bericht von Dr. D. Abels im Rahmen der Umsiedlungsbefragung der Baltischen Historischen Kommission im Bundesarchiv Koblenz, Ost-Dok. 14, Nr. I/3.

42) Handschriftliche Korrektur eines offensichtlichen Schreibfehlers: ursprünglich hatte es geheißen „gebrachten“.

43) Die freiwillige Selbstbesteuerung der Deutschbaltischen Volksgemeinschaft in Lettland bestand seit 1926. In Estland hatte die Kulturverwaltung als öffentlich-rechtliche Körperschaft das Recht, Steuern zu erheben.

44) Diese Kritik dürfte vor allem folgendem Vorgang gelten: Die Regierung Skujenieks (Dezember 1926 bis Januar 1928), die auf einer Koalition der linken Mittelparteien, des Demokratischen Zentrums und der Progressiven Vereinigung, mit den Sozialdemokraten beruhte, schloß im März 1927 mit Sowjetrußland einen Handelsvertrag. Um die Ratifizierung des Vertrages in der Saemia zu erreichen, war die Regierung auf die Stimmen der Minderheiten, insbeson-

Deutschtums“ glauben, d. h. daß sie der Ansicht sind, daß das Deutschtum seine kulturell bestimmende Rolle im Baltikum ausgespielt habe. Die jungen Leute, die so denken, meinen, daß sie ihre Kulturaufgabe besser im Reich als in der Heimat erfüllen könnten, in der die Basis für eine gedeihliche Betätigung zu eng geworden sei; das mag man für ganz wenige außergewöhnliche Persönlichkeiten gelten lassen, wie sie das baltische Deutschtum auch früher schon an das Reich abgegeben hat. Für das Gros der baltischen Intelligenz muß diese Denkungsweise aber aus volkspolitischen Gesichtspunkten bekämpft werden. Die Führer des Deutschtums erkennen die Gefahr sehr wohl; sie sind bestrebt, dem jungen Nachwuchs positive Aufgaben zu stellen und ihn an die Heimat, in der zwar stark eingeschränkte, aber vor der Hand doch noch genügend freie Berufsmöglichkeiten sind, zu fesseln. Reichsdeutsche Besucher sollten keine Gelegenheit versäumen, ihrerseits in dieser Richtung zu wirken.<sup>45</sup>

Die Balten sind der Überzeugung, daß sie aufgrund ihrer kulturellen Überlegenheit dazu berufen und besser als die Esten in der Lage sind, durch wissenschaftliche Betätigung in ihrem Staate zum gemeinsamen Wohle beizutragen. So will das förderungswerte „Institut für wissenschaftliche Heimatforschung an der Livländischen Gemeinnützigen Ökonomischen Sozietät“ (gegründet 1792) in Dorpat, geleitet von Professor S p o h r, wissenschaftliches Material zur Kunde der Heimat verarbeiten. Das Institut arbeitet zwar formell außerhalb<sup>46</sup> des Gefüges der Universität, aber doch mit dem erklärten Zweck der Zusammenarbeit mit dem Estentum und im Dienst für das Ganze.<sup>47</sup> Der an sich gute und auch von der Kulturverwaltung in Reval für förderungswert gehaltene Grundgedanke, das unter den Einfluß des Rationalismus geratene Luthertum zu aktivieren und mit neuer Schwungkraft zu versehen, hat leider in der Fehlgründung der Privaten Luther-Akademie des Dr. G r u e h n in Dorpat einen mißglückten Ausdruck gefunden und den heftigsten Widerstand der Uni-

---

dere auch der deutschen, angewiesen. Bis auf Baron Fircks, der der Ansicht war, die Deutschen dürften grundsätzlich nur eine bürgerliche Regierung unterstützen, waren alle deutschen Abgeordneten, insbesondere Schiemann, dafür. Vgl. G r u n d m a n n, S. 463 ff. Zur Rolle P. Schiemanns vgl. jetzt vor allem M. G a r l e f f: Paul Schiemanns Minderheitentheorie als Beitrag zur Lösung der Nationalitätenfrage. Zum 100. Geburtstag Paul Schiemanns (1876—1944), in: ZfO 25 (1976), S. 632—660.

45) Die Gefahr der Abwanderung der jungen Generation nach Deutschland nahm beträchtlich zu, als sich einerseits mit der Errichtung autoritärer Regime in Estland und Lettland die wirtschaftlichen und beruflichen Möglichkeiten für die Deutschen beträchtlich verschlechterten, andererseits sich im Dritten Reich im Zeichen des Vier-Jahres-Plans und der Wiederaufrüstung nahezu unbegrenzte berufliche Möglichkeiten zu bieten schienen. Die Volksgruppenführungen in Estland und Lettland erreichten schließlich, daß jungen baltischen Deutschen nur mit ihrer Zustimmung eine feste Berufstätigkeit zugewiesen werden durfte.

46) Handschriftliche Korrektur eines offensichtlichen Schreibfehlers: ursprünglich hatte es „innerhalb“ geheißen.

47) Das Institut für wissenschaftliche Heimatforschung wurde 1929 gegründet. Leider fehlt bisher eine deutsche Darstellung über das Institut. Dagegen liegt von dem sowjetestnischen Historiker Ja. R a j d ein Aufsatz mit dem bezeichnenden Titel „Ob odnom opornom punkte imperialističeskogo ‚ostforšunga‘ v buržuaznoj Estonii“ [Über einen Stützpunkt der imperialistischen ‚Ostforschung‘ im bürgerlichen Estland] vor, in: Germanija i Pribaltika [Deutschland und die baltischen Lande], Bd 2 (Učenyje zapiski Latvijskogo gosudarstvennogo universiteta imeni Petra Stučki, Nr. 185), Riga 1973, S. 50—64.

versität, der Hochburg des Estentums, hervorgerufen. Die Kulturverwaltung verhält sich abwartend; sie läßt den als starr und unbelehrbar bezeichneten Idealisten die Sache mit der Universität Dorpat persönlich ausfechten in der richtigen Erkenntnis, daß ein mit Sicherheit erwarteter Fehlschlag nur den Urheber des Planes selbst bzw. eine kleine Gruppe von Menschen, nicht aber das gesamte deutsche Volkstum in Estland treffen darf.<sup>48</sup> In Lettland ist das Herder-Institut eine Pflegestätte der höheren Kultur, die mindestens auf der bisherigen Höhe erhalten zu werden verdient.<sup>49</sup> Die in deutschen Händen befindlichen Museen, die namentlich der Allgemeinheit offenstehen, könnten zum Teil noch wesentlich vervollkommen werden. Dem sind freilich infolge des Geldmangels die allerengsten Grenzen gesetzt. Von den deutschen Bibliotheken ist die in Reval ordentlich untergebracht und steht der Allgemeinheit zur Verfügung; dagegen bedarf die Bibliothek des Herder-Instituts noch des Ausbaues, wenn die Bücher verfügbar gemacht werden sollen.<sup>50</sup>

Der Wille, positive Werte zu schaffen, ist charakteristisch für das Deutschtum in den baltischen Staaten, das zu denjenigen deutschen Volksgruppen im Auslande gehört, denen es nicht genügt, lediglich ihre Sprache zu erhalten. Die Deutschen haben in der Vergangenheit den Gebieten, in denen sie lebten und herrschten, den Stempel der deutschen Kultur aufgedrückt. Den Balten als Kulturbringer beseelt auch heute noch im Gegensatz vielleicht zur schwedischen und russischen Minderheit<sup>51</sup> ein aktiver und kämpferischer Geist. Hierin liegt zweifellos ein die Erhaltung des Deutschtums-Bewußtseins stärkender Faktor, der andererseits freilich die Gefahr größerer Reibungsmöglichkeiten mit dem staatsverwaltenden Volk erhöht. Die Führer des baltischen Deutschtums sind sich darüber klar, daß dieser kämpferische Geist nicht in Ag[g]ressivität ausarten darf.

---

48) Nähere Angaben über Werner Gruehn, 1887—1961, in: DbBL., S. 268 f. — Die im Herbst 1931 gegründete Private Theologisch-Philosophische Luther-Akademie wurde 1933, um den aufgetretenen Einwänden und Bedenken wenigstens teilweise Rechnung zu tragen, in ein Institut umgewandelt. Vgl. dazu Grundmann, S. 655—670.

49) Über das Herder-Institut vgl. jetzt den kleinen Beitrag von H. v. Rimscha: Das Sondergesetz über das Herder-Institut in Riga, in: Jb. des baltischen Deutschtums 25 (1978), S. 131—135. Eine ausführliche, heutigen Ansprüchen genügende Darstellung fehlt.

50) Die Ausführungen über die Museen dürften sich auf das Museum der Estländischen Literarischen Gesellschaft in Reval und das Dommuseum der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga mit seiner großen historischen und naturwissenschaftlichen Abteilung beziehen. Die Sammlungen des Dommuseums wurden 1936 von der staatlichen Denkmalsverwaltung übernommen, weil sie angeblich nicht ausreichend gepflegt wurden. — Mit der Bibliothek in Reval ist wahrscheinlich die der Estländischen Literarischen Gesellschaft mit über 82 000 Bänden gemeint. Auffällig ist, daß von den Rigaer Bibliotheken lediglich die des Herder-Institutes genannt wird, die damals noch nicht einmal 20 000 Bände umfaßte, dagegen weder die große Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde mit über 70 000 Bänden noch die anderer deutscher wissenschaftlicher Gesellschaften.

51) Eine schwedische Minderheit gab es nur in Estland. Sie zählte nach der Volkszählung von 1922 7850 Personen (0,7 v. H. der Gesamtbevölkerung). Die russische Minderheit in Estland umfaßte nach der Zählung von 1922 91 109 Personen (8,2 v. H.) hauptsächlich im Petschur- und Transnarvagebiet, die in Lettland nach der Volkszählung von 1930 einschließlich der Weißrussen 237 807 Personen, 12,5 v. H. der Gesamtbevölkerung.

Eine Frage, die von Reichsdeutschen und den Balten meist grundverschieden beurteilt wird, ist die der gesellschaftlichen Abschließung gegenüber den Esten und Letten. Es wird vielfach gesagt, daß es falsch wäre, sich von dem gesellschaftlichen Leben des staatsverwaltenden Volkes abzuschließen, und es wird behauptet, daß der Versuch einer gesellschaftlichen Fühlungnahme mit der Zeit psychologisch günstige Wirkungen auf das Verhältnis der Balten zum Esten- und Lettentum haben würde. Demgegenüber sind die Balten davon überzeugt, daß eine gesellschaftliche Abschließung von den Esten und Letten, die nicht nur zahlenmäßig überlegen sind, sondern auch allein die Macht im Staate ausüben, blut- und instinktmäßig das einzig Richtige für die Erhaltung der Minderheit sei. Sie weisen wohl mit Recht darauf hin, daß jede Erleichterung des gesellschaftlichen Verkehrs mit den staatsverwaltenden Völkern die Preisgabe eines Selbstschutzes bedeuten und mit der Zeit ein Aufgehen des Deutschtums im fremden Volkstum zur Folge haben würde<sup>52</sup>; daher auch die zielbewußte Gründung deutscher Sportvereine. Der Abschluß vom staatsverwaltenden Volk ist übrigens eine Erscheinung bei allen kulturell hochstehenden deutschen Volksgruppen in Europa; er wird z. B. von den Sudeten-Deutschen und den Siebenbürger Sachsen in gleicher Weise bewußt gehandhabt.

Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß namentlich in Estland, wo der Landadel noch eine größere Rolle spielt als in Lettland, die gesellschaftliche Abschließung teilweise mit einer gewissen Verachtung gegenüber dem emporstrebenden fremden Volk gepaart ist, was natürlich wenig günstig auf die beiderseitige Einstellung wirkt. Die einsichtigen Führer des Deutschtums erkennen auch an, daß die an sich notwendige Abschließung sich ohne jeden Beigeschmack eines nach außen in Erscheinung tretenden Hochmuts vollziehen muß. Im übrigen verfügt natürlich das Baltentum über Persönlichkeiten, die sich nicht nur im dienstlichen Verkehr mit den maßgebenden Beamten des fremden Volkes, z. B. in der Kultur-Verwaltung, gut stehen, sondern die auch ohne Gefahr der Assimilierung für einen gesellschaftlichen Verkehr herausgestellt werden können. Für ein solches Zusammentreffen sind unsere Gesandtschaften oder das Haus eines Reichsdeutschen der geeignete neutrale Boden, der nach Möglichkeit zur Verfügung gestellt wird.

Der Grad des Nutzens, den ein Reichsdeutscher als Vermittler zwischen den Balten und den staatsverwaltenden Völkern und damit auch für das Ansehen des Reiches stiften kann, hängt in allererster Linie von der Qualität seiner Persönlichkeit ab. Geeignet sind nur Menschen, die den selbstbewußten Balten, bei denen der Herren-Typus stark ausgeprägt ist, imponieren können und die

---

52) Der Anteil der Mischehen an den von Deutschen geschlossenen Ehen war dennoch verhältnismäßig hoch. Er schwankte in Lettland im Zeitraum von 1924—1930 zwischen 36,0 und 39,4 v. H. In Estland — es liegen nur Angaben für 1934 vor — waren rund ein Drittel aller von Deutschen geschlossenen Ehen Mischehen mit Esten. — Dr. D. Abels, der als sachkundiger Vertreter des estländischen Deutschtums angesprochen werden kann, stellte in seinem bereits erwähnten Bericht (siehe Anm. 41) fest: „[...] etwa seit Mitte der 20-er Jahre [...] wurde es spürbar, wie bereits sämtliche Jugendlichen der verschiedensten Schichten, auch des Adels, zu einem conubium mit estnischen Mädchen oder jungen Leuten etwa der gleichen wirtschaftlichen Rangstufe bereit waren. Wenn also einigermaßen die Vermögensverhältnisse oder der Lebensstandard übereinstimmten, so gab es nicht mehr diese unerschütterlichen Schranken [...]. Auf der anderen Seite, auf estnischer Seite, war es auch ausgesprochen gern gesehen, wenn estnische junge Leute deutsche Mädchen heirateten [...].“



dadurch in der Lage sind, im reichsdeutschen Sinne auf sie einzuwirken. Ein gutes Verhältnis zu den Balten muß ergänzt werden durch gute Beziehungen der Reichsdeutschen zu den Esten und Letten. Beide Völker sind sehr mißtrauisch, zumal gegenüber allem Deutschen. Der Reichsdeutsche muß sich davor hüten, ihnen gegenüber zu viel Empressement an den Tag zu legen, wozu manchmal Neigung besteht; das schließt natürlich nicht aus, daß die Reichsdeutschen ein aufmerksames und freundliches Interesse für die durchaus aner kennenswerten kulturellen Leistungen der fremden Völker zeigen.

Zu diesen Bemerkungen veranlassen mich meine Beobachtungen in Dorpat. Die dortigen reichsdeutschen Professoren sind an sich von den besten Absichten beseelt; so tüchtig sie als Wissenschaftler sein mögen, so wenig entsprechen sie teilweise als Persönlichkeiten den oben aufgestellten Bedingungen. Die Auswahl ungeeigneter Persönlichkeiten hat natürlich zur Folge, daß eine gewisse Spannung zwischen Balten und Reichsdeutschen entsteht, wie das in Dorpat der Fall ist. Etwa vorhandene Mängel der Persönlichkeiten werden natürlich noch erheblich verschärft durch die schlechte und unsichere Lage, in der sich die reichsdeutschen Professoren in Dorpat befinden und die sie an jeder Entfaltung als geistige Vermittler hindert. Die dem interessierten Referenten und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft bereits mündlich geschilderte Lage der reichsdeutschen Professoren in Dorpat führt auch dazu, daß ihre Stellung dem Estentum gegenüber stark geschwächt wird. Durch eine Besserung der Lage in ideeller und materieller Hinsicht könnte manches gebessert werden; vor allem würde bei den deutschen Professoren das tatsächlich vorhandene Gefühl der Zurücksetzung gegenüber den Balten beseitigt werden.<sup>53</sup>

In Riga liegen die Verhältnisse etwas günstiger, wenn sie auch im allgemeinen keineswegs als ganz befriedigend bezeichnet werden können. Bei der Entsendung von Reichsdeutschen ins Ausland ist naturgemäß nicht immer eine vorherige Kontrolle der Persönlichkeiten möglich; es müßte aber dieser Frage, namentlich im Falle der Entsendung von Professoren, erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Derjenige Faktor, durch den sowohl das Verhalten der staatsverwaltenden Völker gegen die Minderheiten als auch die Widerstandskraft der deutschen Volksgruppe sehr wesentlich beeinflußt wird, ja von dem eigentlich das Fortbestehen von deutschen Minderheiten im Auslande, die außenpolitisch als Aktivposten verwertet werden können, abhängt, ist die Machtstellung des Deutschen Reiches und die Einschätzung, die dieses im Ausland erfährt. Die Rückwirkung unserer augenblicklichen politischen und wirtschaftlichen Schwä-

---

53) Die Anzahl der reichsdeutschen Lehrkräfte an der Dorpater Universität betrug im Jahr 1930 acht. Dabei handelte es sich nach einer freundlichen Mitteilung von Professor G. v. Rauch, gestützt auf die von B. Kangro herausgegebene „Universitas Tartuensis“ (Lund 1970), in der Philosophischen Fakultät um Heinrich Mutschmann (1920—1938, Anglistik), Wilhelm Süß (1923—1934, Klassische Philologie), Ernst Kieckers (1921—1939, Vergleichende Sprachwissenschaft, Indogermanistik) und Kurt Schreiner (1930—1940, Germanistik), in der Medizinischen Fakultät um Alfred Fleisch (1926—1932, Physiologie) und Georg Barkan (1929—1937, Physiologie und Pharmakologie) sowie in der Tierärztlichen Fakultät um Michael Hobmaier (1922—1930, Anatomie und Pathologie) und Hans Richter (1923—1933, Haustieranatomie und Histologie).

che auf das Verhalten namentlich der Letten gegenüber der deutschen Minderheit tritt unverkennbar in Erscheinung. Die Ausstrahlungen des Memel-Konflikts und der herausfordernden Haltung Litauens Deutschland gegenüber waren in den beiden nördlichen Nachbarstaaten deutlich fühlbar.<sup>54</sup>

Es ist daher begreiflich, daß die Balten, die sich gern als Vorposten für eine künftige Vormachtstellung eines wiedererstarkten Deutschen Reiches im Baltikum ansehen, die Deutschland berührenden politischen Fragen genau verfolgen. Das lebhafteste Interesse der deutschen Volksgruppen an der Frage der deutsch-österreichischen Zoll-Union hat sich mit unverminderter Stärke auf das seitdem besonders augenfällig gewordene Ringen zwischen Deutschland und Frankreich um den Donau-Raum übertragen. In diesem Zusammenhang verfolgt man aufs genaueste die politischen und wirtschaftlichen Bemühungen Frankreichs um die Gewinnung eines Einflusses im baltischen Raum. Das Interesse für die Nichtangriffs-Verträge der baltischen Staaten mit Rußland, für die inneren Vorgänge in Rußland und für die russische Außenpolitik erklärt sich nicht nur aus der früheren Zugehörigkeit der Balten zum russischen Reich, sondern ganz besonders daraus, daß sie in Rußland einen wesentlichen, wenn auch vorläufig noch völlig unsicheren Faktor für die Umgestaltung Europas erblicken. Endlich erhoffen die Balten von einer Neugestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen der Staaten Europas, wobei Deutschland aktiv mitzuwirken berufen ist, auch eine stärkere wirtschaftliche Verflechtung des Reiches und der Randstaaten, wodurch, wie sie glauben, sich auch die Rolle der deutschen Volksgruppe in diesem Raum wieder zu einer für Deutschland fruchtbringenden Tätigkeit gestalten wird.

Die nüchtern denkenden Köpfe der Balten erkennen, daß sie jetzt dem Reich nur in kleinen Dingen gute Dienste erweisen können und daß es ihre — auch der Jugend zu stellende — Hauptaufgabe ist, in Erwartung besserer Zeiten auf dem Posten auszuharren.

Daß in einer Zeit des betonten Antagonismus der europäischen Staaten die Minderheiten außenpolitisch vielleicht eher als ein Moment der Trennung denn als Bindemittel und Brücke erscheinen können, wird von einzelnen Führern im tiefsten vielleicht gefühlt, aber nicht ausgesprochen. Solange das Minderheiten-Problem durch die wichtigeren gesamtpolitischen und wirtschaftlichen Fragen überschattet wird, handelt es sich für das Deutsche Reich darum, die deutschen Volksgruppen im Auslande moralisch und materiell durchzuhalten; in der Erwartung, sie später bei einer wirtschaftlichen Konsolidierung Europas, die auch eine Wiederannäherung der sich jetzt voneinander abtrennenden Staaten zur Folge haben dürfte, als nutzbringende Macht-Faktoren verwenden zu können.<sup>55</sup> Mit diesem Ziele im Auge wird darüber zu wachen sein, daß die

54) Damit sind die von der litauischen Zentralregierung angeordnete Verhaftung des Präsidenten des memelländischen Direktoriums Böttcher Anfang Februar 1932 und die damit in Verbindung stehenden Vorgänge gemeint. Vgl. dazu die zeitgenössische Berichterstattung: F. v. Uexküll: Der Ohnmachtsanfall des Völkerbundes, in: Nation und Staat, 5. Jg. (1931/32), S. 356—360, und [F. v.] Ue[xküll]: Litauisches Regime im Memelland, ebenda, S. 386—392, ferner E.-A. Plieg: Das Memelland 1920—1939. Deutsche Autonomiebestrebungen im litauischen Gesamtstaat (Marburger Ostforschungen, Bd 19), Würzburg 1962, S. 68—85.

55) Auch schon bis dahin war gelegentlich von Berlin aus versucht worden, mit Hilfe der deutschbaltischen Volksgruppe auf die lettländische Politik im Sinne der Reichspolitik Einfluß auszuüben. So hatte sich der Rigaer Deutsche

deutschen Volksgruppen in dem wichtigen baltischen Raum in der mehr oder weniger langen Übergangszeit nicht an Substanz einbüßen, sondern im Rahmen des Möglichen gestärkt werden.

Inzwischen richtet das baltische Deutschtum, insbesondere die Jugend, die Blicke nach Deutschland auf der Suche nach ideellen Werten, die ihm von dort kommen können. Hier ist noch ein Wort über die national-sozialistische [sic!] Propaganda zu sagen.

Diese erstreckt sich auch zielbewußt auf den baltischen Raum, wo sie mit Rücksicht auf die von der Partei verkündeten ostpolitischen Ziele von den Regierungen der Randstaaten mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird. Es ist begreiflich, daß die nach neuen, das Dasein des baltischen Deutschtums tragenden Ideen und Zukunftshoffnungen ausschauende Jugend sehr empfänglich ist für die von den nationalsozialistischen Sendboten ausgesprochenen Proteste gegen eine Vergewaltigung Deutschlands sowie für die Parolen<sup>56</sup>, wonach die Bewegung für eine ethische Erneuerung des deutschen Volkes und seines politischen Lebens wirken möchte. Die von den Führern des Baltentum erkannte und in Gesprächen oft betonte große Gefahr liegt aber darin, daß die unreifen Köpfe die ethischen Grundlagen und die politischen Erscheinungsformen der nationalsozialistischen Bewegung nicht trennen können und daß sie sich durch die innerlich nicht durchdachten, sich oft widersprechenden Redensarten der nationalsozialistischen Sendboten verwirren lassen. Wie mir erzählt wurde, hat der nationalsozialistische Student *M o t z*<sup>57</sup> bei seiner An-

---

Gesandte Köster darum bemüht, die deutschen Saeima-Abgeordneten dafür zu gewinnen, die Regierung Skujenieks in der Frage der Ratifizierung des Handelsvertrages mit Sowjetrußland zu unterstützen (vgl. Anm. 44 und *G r u n d m a n n*, S. 463 ff.), doch war man sich im Auswärtigen Amt schon bald darüber klar geworden, daß dieser Schritt zweischneidig gewesen war. Das Auswärtige Amt lehnte daher auch die Anregung Kösters ab, der deutschen Fraktion die weitere Unterstützung der Linksregierung Skujenieks-Cielēns „zur Pflicht zu machen“. Der Ministerialdirektor *W a l l r o t h* stellte in einer Aufzeichnung vom 19. 12. 1927 (Akten zur deutschen auswärtigen Politik, Serie B, Bd 7, Göttingen 1974, Nr. 216, S. 536 f.) fest: „Es gibt daher für den Bestand und für die politischen Wirkungsmöglichkeiten der deutschen Fraktion in Lettland keine größere Gefahrenklippe, als wenn man ihr, wie das zum Teil schon geschehen, künftig mit Recht vorwerfen könnte, daß sie ihre Politik fortdauernd der deutschen Reichspolitik ein- und unterordnet, anstatt wie bisher grundsätzlich als eine Partei Lettlands im Rahmen des gesamten lett-ländischen Staatslebens zu wirken [...]“

56) Handschriftliche Anfügung des „s“ bei „Deutschlands“ und des „n“ bei „Parolen“ in der Vorlage.

57) *Karl Motz*, geb. 1906 in Thüringen, Dipl. Ing., war Mitglied der NSDAP, der SA (seit 1929) und später der SS, wo er bis zum SS-Oberführer aufstieg. Er wurde Gau- bzw. Reichsredner der NSDAP, Referent, Abteilungsleiter und schließlich Amtsleiter im Amt für Agrarpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP, Referent für Agrar- und Ostfragen im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Hauptabteilungsleiter im Stabsamt des Reichsbauernführers, Chef des Schulungsamtes im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS (*E. S t o c k h o r s t*: Fünftausend Köpfe, Bruchsal 1967, ergänzt durch Mitteilungen des Archivoberrates *Dr. W. Lenz* auf Grund von Unterlagen des Bundesarchivs in Koblenz). — Durch wen das Interesse von *Motz* für die baltischen Länder und das baltische Deutschtum angeregt wurde, ist nicht zuverlässig bekannt. Entgegen gelegentlichen diesbezüglichen Mitteilungen von deutschbaltischer Seite war *M.* mit Sicherheit nicht Mitglied der Baltischen

wesenheit in Riga der dortigen deutschen Jugend versprochen, daß dereinst 300 000 Hitlerleute kommen würden, um sie zu erlösen. Derselbe Redner betonte aber gleichzeitig aufs schärfste den nationalsozialistischen Grundsatz, wonach der Staat dem herrschenden Volkstum gehört. Andersnationale Volksgruppen könnten nur nach Fremden-Recht<sup>58</sup> behandelt werden. Weder der nationalsozialistische Redner noch auch die deutsche Jugend scheint nach den mir gewordenen Mitteilungen eingesehen zu haben, daß eine solche These Wasser auf die Mühlen der Staatsverwaltenden [sic!] Völker bedeutet, da sie geeignet ist, die jetzt einigermaßen gesicherte Existenz der deutschen Volksgruppe als Minderheit zu untergraben.

Die Führer des Deutschtums in Riga erklärten mir, daß es für die ältere Generation nicht leicht sei, der eigenwilligen Jugend die Augen vor den Gefahren der nationalsozialistischen Propaganda zu öffnen. Übrigens hat man mir versichert, daß die Beeinflussung der baltischen Jugend mit nationalsozialistischen Ideen bisher noch nicht zu erhöhten Spannungen gegenüber dem Staatsverwaltenden [sic!] Volk geführt haben [sic!]. Die Führer des Deutschtums sind bisher mit Erfolg bemüht, die Jugend vor jeder Aggressivität zu warnen.<sup>59</sup>

Im übrigen sind sich die baltischen Führer darüber im klaren, daß sie zusammen mit den an Volkstumsfragen interessierten Persönlichkeiten im Reich bemüht bleiben müssen, auf die Führer des Nationalsozialismus im Sinne einer gedeihlichen Volkstumspolitik einzuwirken.

#### Litauen

In völligem Gegensatz zu dem Charakter des Deutschtums in Estland und Lettland steht die Struktur des Deutschtums in Litauen. Es handelt sich um eine Volksgruppe von über 35 000—40 000 Seelen<sup>60</sup>, deren hauptsächliche Wohn-

---

Brüderschaft (so Dr. Cl. Grimm, der Historiker der Baltischen Brüderschaft, brieflich an den Vf.). — Nach einer Mitteilung des ehemaligen Landesleiters der deutschbaltischen nationalsozialistischen Bewegung, Dr. E. Kroeger, kam es — ob bei dem von Roediger erwähnten Besuch oder einem anderen — zwischen Motz und Paul Schiemann auf einem Diskussionsabend im Conventsquartier (= Korpshause) der deutschbaltischen Verbindung *Fraternitas Baltica* zu einem „Rededuell“ über den Nationalsozialismus.

58) Handschriftliche Korrektur; ursprünglich hatte es geheißen: fremdem Recht.

59) Erste nationalsozialistische Einflüsse machten sich seit Ende der 1920er Jahre bemerkbar, aber es gab noch keine festen Gruppen und Organisationen; sie entstanden erst nach der nationalsozialistischen Machtergreifung im Deutschen Reich (vgl. die in Anm. 12 genannte Literatur). Der lettische Bildungsminister Kēniņš sprach allerdings schon in dieser Zeit zur Rechtfertigung seiner Maßnahmen gegen das deutsche Schulwesen von nationalsozialistischen Umtrieben in der deutschen Jugend (vgl. Wachsmuth, Von deutscher Arbeit in Lettland, Bd I, S. 275 ff.). — In Reval begann im März 1932, also unmittelbar nach dem Besuch Roedigers, die Wochenzeitung „Der Aufstieg“ zu erscheinen, der sich, wie L. v. Middendorff in den BM 1932, S. 290, schrieb, die Aufgabe stellte, „seine Leser über die deutsche Erneuerungsbewegung, darunter auch den Nationalsozialismus, besser und ausführlicher zu informieren, als das in einer Tageszeitung möglich ist“.

60) In der litauischen Volkszählung von 1923 wurde die Anzahl der Deutschen zunächst mit 23 973 angegeben, dann, nachdem die Vertreter der Minderheiten im Sejm gegen die Praktiken der Volkszählung protestiert hatten, auf

gebiete im Norden die Gegend um Schaulen, sodann in Kowno und zum größten Teil im Süden die Grenzgebiete nach Ostpreußen sind. Die Volksgruppe trägt durchweg rein bäuerlichen Charakter. Einige im Lande ansässige Balten bilden verschwindende Ausnahmen. Es fehlt völlig an einer gesellschaftlichen Oberschicht. Das Bauerntum ist ohne eigentliche Führung. Die Vertreter des Deutschtums in den Städten, die jetzt in dem Kulturbund eine Art Führerstellung einnehmen, sind ohne jegliche Tradition und Erfahrung in der Führung einer Volksgruppe. Sie arbeiten nach ortsüblicher Art schlecht und recht von guten Absichten beseelt, aber ohne souveräne Beherrschung der Lage. Aus diesem Grunde und aus Gründen, die in den Persönlichkeiten der herausgestellten Vertreter liegen, genießen sie noch wenig Respekt, umso mehr, als die Führer sich gegenseitig nicht recht trauen. Immerhin muß anerkannt werden, daß sie bemüht sind, das Deutschtum in Litauen zu einer ihres Deutschtums bewußten Volksgruppe heranzubilden. In dieser Aufgabe verdienen sie unsere volle Unterstützung; diese wird sich zu einem guten Teil auf die Erziehung der Führer selbst richten müssen. Bei den Verhältnissen in Litauen und dem opportunistischen Charakter der jetzigen am Ruder befindlichen Generation wird man bestenfalls nur mit langsamen Erfolgen rechnen dürfen. Vor allem wird es nicht ganz leicht sein, die recht labilen Charaktere zu der für die Volkstumsarbeit unbedingt erforderlichen Zuverlässigkeit zu erziehen. Es bleibt abzuwarten, ob die jetzt studierende deutschstämmige Jugend brauchbare Führer stellen wird.

Die Masse der Volksgruppe steht zurzeit auf einem kulturell recht tiefen Niveau. Obwohl sie zu einem großen Teil erst im vergangenen Jahrhundert deutschen Boden verlassen hatte, wirkte sie nicht einmal als bäuerlicher Kulturbringer, sondern sie sank ganz auf das niedrige Kulturniveau der litauischen Bauern herab. Zu einem Teil fehlt ihr jedes Deutschtumsbewußtsein, zum Teil ist es nur recht schwach ausgeprägt. Die deutschen Bauern verhalten sich vielfach ziemlich opportunistisch, und sie sprechen teilweise ein deutsch-litauisches Kauderwelsch. Andererseits zeigt sich aber in vielen Fällen, daß ein ausgesprochenes und gutes Volksbewußtsein vorhanden ist, das sorgfältiger Pflege und der Stützung bedarf, um fest verankert zu werden und um auch die bisher indifferenten Kreise erfassen zu können. Das Deutschtum in Litauen kann daher als werdendes Deutschtum bezeichnet werden.

Ich habe auf Grund dieser Lage in Kowno gelegentlich das Argument gehört, daß man das Deutschtum in den Städten pflegen solle, daß man aber hinsichtlich des bäuerlichen<sup>61</sup> Deutschtums die Frage prüfen müsse, ob sich in der augenblicklichen finanziellen Lage eine Minderheitenpolitik in Litauen überhaupt lohne. Wenn man für das Deutschtum in Litauen an der ostpreußischen Grenze nichts verlange, sei man auch nicht moralisch verpflichtet, etwas für die unbequemen Litauer in Ostpreußen zu tun. Dem muß entgegengehalten werden, daß ein Rückzug unsererseits hinsichtlich der Minderheit in Litauen die hartnäckigen Litauer von der Verfolgung ihrer Interessen in Ostpreußen

---

29 231 erhöht. Da auch diese Zahl deutscherseits als zu niedrig angesehen wurde und die Geburtenziffer der Deutschen in Litauen sehr hoch war, wird im deutschen Schrifttum ganz allgemein davon gesprochen, daß es in Litauen in den 1930er Jahren 40 000 Deutsche gab. Vgl. vor allem Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd 3, S. 363 ff.

61) Handschriftliche Korrektur eines Schreibfehlers: ursprünglich hatte es geheißen „bäuerischen“.

nicht abbringen wird. Unter diesen Umständen müssen die der ostpreußischen Grenze in Litauen vorgelagerten Deutschen als Wellenbrecher angesehen werden, die bei einer Stärkung ihres Deutschtumbewußtseins einen nicht unwesentlichen Schutz unserer exponierten Ostprovinz gegen Litauen darstellen könnten. Dieser Ansicht sind alle volksdeutschen Interessenten sowie die interessierten Kreise in Ostpreußen, die eine Stärkung des litauischen Deutschtums dringend befürworten.

In Kowno ist die Möglichkeit einer Beeinflussung durch das städtische Deutschtum und die Kreise um das Gymnasium nicht ganz von der Hand zu weisen. Die Spannung zwischen diesen Kreisen und dem Vorstand des Kulturbundes ist bekannt. Die von dem Verband der deutschen Volksgruppen vertretene Ansicht, daß der Kulturverband, der <sup>62</sup> das Schwergewicht auf das bäuerliche <sup>63</sup> Deutschtum legt, zu unterstützen sei, dürfte die richtige sein.

Die Schwierigkeiten einer Erziehung zum Volkstumbewußtsein sind unverkennbar groß. Zunächst sehen wir uns einer zielbewußten Litauisierungspolitik der Litauer gegenüber, die im Laufe der Jahre die staatlichen Minderheitenschulen, auf die die Deutschen auf Grund der Minderheitenschutzverpflichtung ein Anrecht hatten, entweder schlossen oder in rein litauische Schulen verwandelten. Von den staatlichen Minderheitenschulen können nur zwei noch als deutsche angesprochen werden, alle übrigen sind, obwohl sie den Titel Minderheitenschulen führen, rein litauisch. Traurig ist auch der Zustand der deutschen evangelischen Gemeinden (die Deutschen in Litauen sind ganz überwiegend evangelisch), die durch die Politik des litauischen Konsistoriums systematisch ihres deutschen Charakters beraubt werden.

Eine weitere Schwierigkeit liegt in dem schon geschilderten Fehlen einer geeigneten Führungsschicht. Während in Estland und Lettland die Finanzgebarung [sic!] der Kulturverwaltungen bis ins kleinste klar zutage tritt, ist das Budget des Kulturverbandes in Kowno ganz undurchsichtig <sup>64</sup>, so daß eine Kontrolle fast unmöglich ist. Die Gesandtschaft ist auf die oft vagen Angaben des Vorstandes angewiesen, die als ortsüblich unzuverlässig anzusprechen sind. Es müßte versucht werden, die Herren des Kulturverbandes auch in dieser Hinsicht in Regie zu nehmen, um sie zu einer Offenheit in finanziellen Dingen zu erziehen. Besonders undurchsichtig scheinen mir die Angaben über die vom Kulturbund unterhaltenen privaten Schulen auf dem Lande zu sein, sowohl was die Verwendung der Mittel betrifft <sup>65</sup> als auch was die zweckmäßigste Verteilung der Schulen in die dichtest besiedelten Gebiete und an den leichtest erreichbaren Orten anbelangt. Die Gesandtschaft, die auf Schritt und Tritt von den Litauern bespitzelt wird, ist im Interesse der deutschen Bauern nicht in der Lage, selbst die Verhältnisse zu untersuchen. Der in Ostpreußen ventilerte Gedanke, einen Deutschen aus Memel oder aus Lettland zu betrauen, stößt auf allerhand praktische und politische Bedenken.

Da ein Ausbau des ländlichen Privatschulwesens vorerst an finanziellen Schwierigkeiten scheitern wird, empfiehlt es sich, im Rahmen der vorhandenen

62) Handschriftlich sind nach „Kulturverband“ das Komma und „der“ eingefügt.

63) Handschriftliche Korrektur eines Schreibfehlers; ursprünglich hatte es auch hier geheißen: „bäuerische“.

64) Im Wort „undurchsichtig“ sind handschriftliche Korrekturen vorgenommen worden, die ursprüngliche Wortform ist nicht mehr erkennbar.

65) Der Nebensatz „sowohl was die Verwendung der Mittel betrifft“ ist handschriftlich eingefügt.

beschränkten Mittel die besondere Aufmerksamkeit auf die Betreuung der deutschen Bauern in Litauen mit geeigneten Büchern zu richten. Hier eröffnet sich ein fruchtbares Tätigkeitsfeld für die Mittelstelle für deutsches Auslandsbüchereiwesen. Durch das deutsche Buch werden wir auch diejenigen deutschen Bauern erreichen, die jetzt gezwungen sind, ihre Kinder in die litauischen Schulen zu schicken, in denen sie deutschen Unterricht nicht in genügendem Maße erhalten.

Ein anderer sehr wesentlicher Faktor für die Erhaltung und den Zusammenhalt des Deutschtums in Litauen ist die Wochenschrift „Deutsche Nachrichten für Litauen“, die seit einiger Zeit erscheint<sup>66</sup>, aber finanziell auf schwachen Füßen steht und einige Schulden hat. Die Gesandtschaft hält die Aufrechterhaltung der Zeitschrift sogar für das allerwichtigste Erfordernis. Das Blatt kommt überall hin zu den Bauern und in die Städte. Es ist als Wochenblatt den Bedürfnissen der deutschen Bevölkerung besser angepaßt als das „Memeleer Dampfboot“, das außerdem zu teuer ist. Die Erhaltung der „Nachrichten“ ist umso wichtiger, als neuerdings die Litauer ein angeblich unparteiisches Blatt für die evangelischen Deutschen und Letten in Litauen herausgeben und billigst vertreiben. Dieses Blatt „Srove“ ist in der Hauptsache in litauisch geschrieben; daneben ist dem lettischen [sic] die Hauptrolle zugeeignet. Die deutsche Spalte ist nur ganz klein; sie steckt voller Gehässigkeiten gegen alles wahrhaft Deutsche. Das Blatt ist nichts anderes als ein übler Propagandaversuch nach dem Vorbild des Kultur- und Wirtschaftsbundes in Polen, mit dem Ziel, zersetzend auf das Deutschtum zu wirken. Ein Unterstützungsgesuch der deutschen Wochenschrift wurde bisher abgelehnt. Eine Förderung der „Nachrichten“, die mit verhältnismäßig geringen Mitteln erfolgen könnte, scheint dringend geboten.

In Königsberg beschäftigt sich ein Kreis von Persönlichkeiten aus den verschiedensten Berufen und Altersstufen mit Grenzfragen und mit den das Baltentum betreffenden Fragen. Die freiwillige Zusammenarbeit ist eine erfreulich enge, sachliche und nüchterne.

Infolge der vielfach gleich gelagerten Verhältnisse und auf Grund eines guten Verständnisses für das Baltentum eignet sich Ostpreußen besonders gut für die Aufrechterhaltung und den Ausbau von Beziehungen zwischen dem Reich und den Balten. Man sieht seine Aufgabe darin, einzig und allein Reichspolitik zu treiben, an der die Balten aus freien Stücken und ohne unnötig gegängelt zu werden, im gemeinsamen Interesse mitarbeiten sollen. Die Universität Königsberg hat in zahlreichen Fällen den kulturellen Einrichtungen der Balten praktische Hilfe im Rahmen der vorhandenen Mittel angedeihen lassen und wird diese Hilfe auch weiterhin gewähren.<sup>67</sup>

Die Herren in Königsberg bemühen sich zugleich, die kulturellen Beziehungen auch zu den Esten und Letten zu pflegen. Aus den verschiedensten Ge-

66) Die vom Deutschen Kulturverband herausgegebenen „Deutschen Nachrichten für Litauen“ erschienen seit Januar 1931.

67) In diesem Zusammenhang muß besonders auf die Tätigkeit des damaligen Königsberger Ordinarius für neuere Geschichte Hans Rothfels hingewiesen werden, der nicht nur eine große Zahl junger baltischer Historiker anzog, sondern auch zahlreiche Studenten aus dem Reich veranlaßte, ein Dissertationsthema aus der baltischen Geschichte zu wählen. Am Königsberger Historischen Seminar bildete Rothfels einen besonderen baltischen Arbeitskreis.

sprächen habe ich den Eindruck gewonnen, daß man volles Verständnis besitzt für die schwierige Lage, in der sich die beiden Staatsverwaltenden [sic!] Völker befinden. Man ist gewillt, den Ausbau der kulturellen Beziehungen zu den Esten und Letten behutsam, unter Vermeidung falschen Übereifers und mit taktvollem Verständnis zu fördern.

Die Tatsache, daß der Provinz Ostpreußen und Königsberg positive Aufgaben gesetzt sind, die über die Landesgrenzen hinausweisen, hat unzweideutig dazu beigetragen, befruchtend und belebend auf die führenden Schichten der Provinz zu wirken, deren Abschürfung von dem Reich dem Besucher besonders augenfällig wird.

Berlin, im März 1932.

gez. Roediger

### Summary

#### *The Situation of the Germans in the Baltic Countries on the Eve of the National Socialists' Seizure of Power*

##### *A German Diplomat's Report on his Journey*

In the spring of 1932, Dr. Conrad Roediger, Counsellor in the German Foreign Office, travelled the Baltic countries in order to obtain information about the situation of the German minorities. In his subsequent report he emphasized the difference in character and structure of Baltic Germans in Estonia and Latvia on the one hand, and those in Lithuania on the other. Simultaneously he vividly described the circumstances of the German minorities which just then — after a phase of successful recovery in the first post war years — changed for the worse because of the international crisis and waxing nationalism, particularly in Latvia. In the beginning, however, the Germans in the main succeeded in averting the attacks concerning their schools and education. Roediger also pointed out the first signs of National Socialist influence. He thought it the task of German policy 'to strengthen the morale of and give material support to the German minorities abroad, expecting to use them later — once an economic consolidation of Europe and a rapprochement of the now diverging countries will be accomplished — as weighty factors of German policy'. — Roediger's report is printed here in full with an introduction and relevant commentation.